



# NEUFELD VERLAG



Meine Leseproben Herbst 2010

Immer schneller, immer besser, immer mehr – nicht nur der Druck, der auf vielen Menschen lastet, nimmt ständig zu, sondern auch der Mangel an verlässlichen Orientierungsmarken: im persönlichen Leben ebenso wie in Beruf und Gesellschaft.

Wolfgang Vorländer hat sich auf den Weg gemacht, eine Art »Weltkulturerbe der Weisheit« zu entdecken.

Die Bodenschätze und verschütteten Quellen der Lebenskunst aufzuschließen. Weisheit beschreibt er als Wissen, das durch die Taufe des Lebens gegangen ist und Zeit hatte, zu reifen.

Kommen Sie mit auf eine Entdeckungsreise, wie unser Leben an Tiefe und Qualität gewinnt. Und lassen Sie sich anstecken vom Charme des Alltäglichen.

## Weisheitsbedarf

In der Regel suchen wir im Blick auf die Fragen, die uns in Verlegenheit bringen, nach Antworten. Diese Antworten sollen sich tunlichst als Handlungsperspektive oder sogar als leicht umsetzbare Methode empfehlen. Sonst können wir sie uns sparen. Meinen wir.

Doch irgendwann merken wir: Antworten und praktische Handlungsvorgaben sind, langfristig gesehen, selten eine Hilfe. Denn morgen kann alles schon wieder ganz anders aussehen. Vor der schnellen Suche nach Antworten müsste also herausgefunden werden, was eigentlich die Fragen sind!

Was aber wären die richtigen Fragen?

### Späte Einsicht

Manche Menschen bekommen erst nach getaner Arbeit heraus, was die richtigen Fragen (gewesen) wären. Im Ruhestand. Traurig, aber immerhin. Spät, aber deswegen noch nicht unbedingt zu spät. Eine Umfrage unter pensionierten Pfarrern brachte zum Vorschein, dass viele von ihnen all die Jahre etwas verkündigt hatten, woran sie selbst gar nicht so richtig glauben konnten. Aber es gab kaum Zeit, dem nachzu-

gehen. Die nächste Sonntagspredigt stand ja an.

So ist es mit manchen Wirtschaftsführern und Politikern nach Beendigung ihrer Karriere: Auf einmal ist es spannend, ihnen zuzuhören, denn sie sprechen ungewohnt mutige und nachdenkswerte Gedanken aus – nachdem sie nicht mehr in Amt und Würden sind.

Und sind nicht Großeltern oft ein wunderbares Geschenk an die Menschheit, während die Eltern verbissen und verzweifelt nach dem Kompass suchen?

Offenbar lernt man die wirklichen Fragen des Lebens, wenn man nicht unter Druck steht, wenn Pause ist und Feierabend. Und wenn man die Demut erlangt, vieles loszulassen von dem, das einem früher einmal als Antwort erschienen ist und einleuchtend war.

Spätes Erkennen nennt man so etwas. Bei den einen ist es mit großer Trauer verbunden, vielleicht mit Scham, Reue und Bestürzung. Aber so muss es nicht sein. Auch spätes Erkennen ist Erkennen. Und wer sagt, ob es überhaupt ein anderes echtes und belastbares Erkennen gibt als das ... späte?! Also darf man es feiern, sich daran freuen, es wie Freiheit einatmen – um fortzufahren mit dem Aufbrechen ...

### Zerrissene Existenz

Oft finden wir die richtigen Fragen (oder sie finden uns) aber auch in dem Augenblick, wo Beruf einerseits und persönliche Daseinsbewältigung andererseits uns in eine Zerreißprobe bringen. Dann ahnen wir: Die Welt und das Leben sind immer ein Ganzes; wer hier trennt, verliert alles. Das Fatale ist nur: Unser System, die Logik von Gesellschaft und moderner Wirtschaft zwingen uns geradezu, zu trennen; genau das ist ihr monotoner Appell. Dieser Appell lautet: Ob du dich selbst verlierst, interessiert nicht, gefragt ist dein Nutzen – und nützlich bist du nur, wenn du in der Spur der Systemlogik bleibst, wenn du keine unanständigen Zwischenfragen stellst, die uns nur aufhalten und nichts bringen. »Philosophisch« darfst du im Ruhestand werden – und dabei Forellen züchten oder zum Nordkap wandern. Hier und heute brauchen wir einzig, was das Getriebe ölt und positive Zahlen hervorbringt. Es geht schließlich um unseren Erfolg!

Auf diese Weise werden Menschen in ihrer Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit zu eigenartig verbogenen Gestalten. Und manche ähneln am Ende eher einer Karikatur ihrer selbst. Ich beobachte das immer wieder: Führungskräfte be-

herrschen nach einer gewissen Zeit eine bestimmte Weise, sich zu geben. Ihre Kleidung ist *business-like* (ausgefeilt stilvoll), ihr Umgang mit Handy und Notebook im Intercity oder am Flughafen gestaltet sich als eine perfekte Inszenierung. Gegenüber Kunden haben sie sich einen bestimmten Sprach- und Sprechstil angeeignet; gegenüber Mitarbeitern wiederum einen anderen (für beides hat man schließlich Seminare besucht). Sie zelebrieren die standesübliche Zeitknappheit, als handele es sich um eine höhere Weihe. Vor allem aber stehen sie unter Strom. Sie haben einen chronisch erhöhten Adrenalinpiegel, als ständen sie immerzu kurz vor dem Anpfiff zu einem Spitzenspiel. Alles ist wichtig, was mit ihrem Job und der Firma zu tun hat. Und das macht sie – diesen Eindruck vermögen sie jedenfalls gekonnt zu vermitteln – sehr glücklich und vital.

Dieselben Individuen leben zur gleichen Zeit noch ein zweites Leben. Das ist ihnen bisweilen selbst kaum bewusst. Aber sobald sie sich unbeobachtet und außer Gefahr wännen, klagen sie über mörderischen Stress, sind sie voll Spott, Häme und Verachtung über diesen dämlichen Vorstand; gestehen sie, dass sie abends zu viel Wein trinken, zu schlecht schlafen, bald wieder eine Diät

brauchen, keine Zeit für die Kinder haben, ja, noch nicht einmal für die Beantwortung privater E-Mails – und überhaupt: Man macht das vielleicht noch zehn Jahre so weiter, aber dann ist Schluss; schließlich will man ja auch noch etwas haben vom Leben! – Wie verräterisch ist daher das Modewort von der *work-life-balance*: Diesem Begriff zufolge findet das Leben außerhalb der Arbeit, die Arbeit außerhalb des Lebens statt. Das Leben beginnt erst außerhalb der Arbeit. Nur kommt man so wenig dazu ...

*Lust auf mehr? Unter [www.neufeld-verlag.de/vorlaender](http://www.neufeld-verlag.de/vorlaender) finden Sie eine ausführliche Leseprobe!*



WOLFGANG VORLÄNDER

## Weisheit für Vielbeschäftigte

ca. 176 Seiten, gebunden  
Best.-Nr. 588.765, ISBN 978-3-86256-001-1

► Erscheint im August 2010

Alles hat seinen Preis. Und ein Hotelbetrieb ist keine diakonische Einrichtung. Deshalb können Maria und Josef leider kein Zimmer bekommen. Das ist nicht fremdenfeindlich, sondern ganz normal und nur vernünftig.

Wenn André Trocmé jedes Jahr neue Weihnachtsgeschichten schrieb und seiner Gemeinde erzählte, dann merkten alle sofort, dass es nicht (nur) um das erste Weihnachtsfest vor 2000 Jahren ging. War dieser Herodes nicht Hitler verdächtig ähnlich? Und – viel näher und peinlicher – war nicht manch einer der Zuhörer selbst so ein vernünftig rechnender Hotelier?

Aber Trocmé entlarvt nicht nur. Er ist zutiefst überzeugt davon, dass »Friede auf Erden allen Menschen guten Willens« tatsächlich möglich ist. Deshalb sind seine Geschichten voller Hoffnung und von einer strahlenden Freude über das Kommen des Retters.

Endlich eine Fortsetzung des Erzählbandes »Von Engeln und Eseln« (zu diesem ersten Band erscheint im September 2010 auch ein Hörbuch!)

## Engel singen nicht für Geld

Wer ist ein Fremder und wer gehört dazu? Und ist es nicht ganz normal, dass man in einem Dorf den Fremden anders behandelt als den, der schon immer hier wohnte?

Chambon-sur-Lignon war in den dreißiger Jahren sicher nicht so klein wie Bethlehem um das Jahr Null. Aber es war doch ein Ort, wo man sich kannte und genau zwischen »uns« und »denen« unterschied. Magda und André Trocmé waren selbst erst 1934 nach Chambon gekommen, und es war keinesfalls ein Ort, den sie sich selbst ausgesucht hätten. Als Pazifist, der aus seiner religiösen und politischen Auffassung kein Geheimnis machte, war André trotz seiner hervorragenden Ausbildung in keine der großen und angesehenen reformierten Gemeinden Frankreichs vermittelbar. Er wurde also gezwungenermaßen Dorfpfarrer – ein Glücksfall, wie wir heute wissen. Wie hätte das Ehepaar Trocmé wohl mitten in Paris oder Toulouse hunderte, sogar Tausende von Menschen versteckt? Es wäre ohne das Hinterland, das Hochplateau des Zentralmassivs »am Ende

der Welt«, gar nicht möglich gewesen.

Aber die Bewohner von Chambon waren Dörfler und keinesfalls spontan begeistert von der Idee, »Wildfremde« aufzunehmen. Nicht, dass sie etwas gegen Touristen gehabt hätten. Aber die Flüchtlinge, die seit 1940 hier Unterschlupf suchten, hatten nichts von Kurgästen. Kaum einer von ihnen brachte Geld mit, dafür machten sie viele Scherereien. Da war es für die Ortsansässigen doch nur vernünftig, zu sehen, wie sie selbst über die Runden kamen, ohne sich durch die Versorgung der Fremden über Gebühr zu belasten.

In der Erzählung »Engel singen nicht für Geld« karikiert Trocmé die Dörfler als piffige, aber auch harteherzige und vor allem geizige Zeitgenossen. Doch sie sind keine hoffnungslosen Fälle, wie das Ende der Geschichte zeigt. Denn Geiz ist heilbar – jedenfalls, wenn der Himmel selbst eingreift.

Kaum hatte Josef eine Unterkunft für seine Frau gefunden, als das Kind auch schon zur Welt kam. Nichts hatte er vorbereiten können. Mutter und Kind lagen in Staub und Schmutz auf dem Stallboden. Und prompt stellte sich eine Klatschbase aus der Nachbarschaft ein. Josef war ein

bisschen kopflos, wie das junge Väter bisweilen zu sein pflegen. Weil er keine Ahnung hatte, was denn nun zu tun sei, stand er einfach da und betrachtete die trostlose, aber doch wunderbare Szene, als die Klatschbase auch schon zu nörgeln begann:

»Jetzt trollen Sie sich doch endlich, um wenigstens ein bisschen Stroh für Ihre Frau und Ihren Sohn zu besorgen.«

Diese Aufforderung wirkte auf Josef geradezu befreiend. Sie gab seiner unbeholfenen Anwesenheit neben seiner Frau und seinem neugeborenen Sohn einen Sinn. Plötzlich nützlich, ja geradezu unersetzlich geworden, verließ er den Stall und klopfte beim Besitzer des Hofes, um ihn um Stroh zu bitten.

»Stroh!?!«, fragte der Bauer. »Ihr seid vielleicht lustig, ihr Galiläer. Alle Leute schlafen auf der Erde, aber ihr wollt Stroh!«

»Es ist nur ...«, stotterte Josef, der begriff, wie unverschämt seine Bitte war, »es ist nur ... weil meine Frau gerade ein Baby bekommen hat!«

»Ein Baby in meinem Stall! Das fehlte ja noch. – Hast du gehört, was da los ist?«, brüllte er in Richtung seiner Frau, die schon schlief. »Ich hab dir doch gesagt, dass man keine Landstreicher aufnehmen soll. Sie kommen, machen sich's gemüt-

lich und verwandeln dein Haus in die Säulenhalle von Bethesda. – Sie kriegen keinen Strohalm, guter Mann. Außerdem wissen Sie doch genauso gut wie ich, dass es in diesem Jahr überhaupt kein Stroh gegeben hat.«

Die Tür fiel ins Schloss und das Licht erlosch.

Stroh. Ich muss Stroh für Maria finden, sagte Josef vor sich hin, während er stolpernd den steinigen Weg durch Bethlehem lief.

Armer Josef. Er hatte ja keine Ahnung, was ihn von Tür zu Tür noch erwarten würde.

Zum einen ist es schwierig, um Mitternacht in einem Dorf Leute zu wecken, die schon den ganzen Tag von den Bitten und Extra-Wünschen anspruchsvoller Reisender bedrängt wurden. Zum anderen hat man, wenn man gegen die Fensterläden geklopft und durch einen Spalt gesehen hat, dass die Leute da drinnen einen Scheit aufs Feuer geworfen oder eine Lampe angezündet haben und ein mürrisches und ein wenig ängstliches »Wer ist da?« ertönte, wenn man dann mit Würde, aber auch mit einem gewissen klagenden Ton in der Stimme seine Geschichte hervorgebracht hat (»Ich bin Josef ben Jakob aus Nazareth in Galiläa. Ich bin gestern wegen der Volkszäh-

lung hierher gekommen. Meine Frau hat gerade in einem Stall entbunden. Hätten Sie wohl ein Bündel Stroh für mich?«), wenn der Hausherr die Tür dann einen Spalt breit geöffnet und nachgesehen hat, ob der da draußen nicht allzu sehr nach einem Bettler, einem Betrüger oder einem Räuber aussieht, wenn man also das alles etwa zwanzigmal erlebt hat, dann – hat man noch überhaupt nichts in der Hand.

Lust auf mehr? Unter [www.neufeld-verlag.de/trocmé](http://www.neufeld-verlag.de/trocmé) finden Sie eine ausführliche Leseprobe!



ANDRÉ TROCMÉ

## Engel singen nicht für Geld

und andere Geschichten zu Weihnachten

ca. 160 Seiten, gebunden  
Best.-Nr. 588.764, ISBN 978-3-86256-002-8

► Erscheint im September 2010

Jesus Christus hat der Kirche eine große Mission anvertraut – die Gute Nachricht zu leben, die die Welt verändert. Kenntnisreich und pointiert fordert Joel Edwards Christen und Gemeinden auf, sich diesem Auftrag neu hinzugeben. Sein engagierter Drei-Punkte-Plan lautet:

- Christus dem 21. Jahrhundert glaubwürdig präsentieren,
- den Begriff »evangelikal« rehabilitieren (nämlich neu mit seiner ursprünglichen Bedeutung »gute Nachricht« füllen) und
- sich an der geistlichen wie sozialen Erneuerung in der Welt beteiligen.

Die 14 kurzen Kapitel, ergänzt durch Fragen zum Weiterdenken und für das Gespräch, weisen prophetisch einen Weg in die Zukunft.

## Christus dem 21. Jahrhundert glaubwürdig präsentieren

»Für wen halten mich die Leute eigentlich?« (Matthäus 16,13)

**Z**weitausend Jahre lang haben wir Christen nun von unserem Herrn geredet. Wir haben zig Tausend Bücher über ihn verfasst, eine Milliarde Predigten gehalten und unzählige Seminare bevölkert. Das Unglaubliche ist aber, dass noch immer die überwältigende Mehrheit der Christenheit eine völlig falsche Vorstellung davon hat, wer dieser Christus ist. Unter anderem gibt es wohl zwei Gründe dafür: Mangelhafte Kommunikation, und mangelhafte Bibelkenntnis. (Es wird höchste Zeit, dass die Bibel in unseren Gemeinden ihre Requisitenstatus verliert.)

Unsere Unkenntnis innerhalb der Kirche bedeutet natürlich unweigerlich, dass die Menschen »in der Welt« auch keinen Schimmer haben, wer Jesus wirklich ist. Wir haben ihnen, wenn es hoch kommt, einen Teil-Jesus vorgesetzt. Unsere ganze Aufmerksamkeit in der Gemeinde gilt dem Gespräch miteinander und

übereinander, und am Ende des Tages bleibt unser Umfeld auf einem stark vereinfachten Jesusbild sitzen.

Das, was unsere Nachbarn vom christlichen Glauben wissen, haben sie entweder aus dem Fernsehen, das Christen als Witzfiguren zeigt. Oder sie haben unsere absolutistischen Einstellungen kennen gelernt, die schwammigen Überzeugungen, die Checklisten zur Erlösung, die seltenen Anfälle von kultureller Bedeutung. Für den, der regelmäßig in die Kirche geht, besteht immerhin ab und zu Hoffnung, den ganzen Christus durchscheinen zu sehen. Wer den Gang zur Kirche scheut, hat schlechte Karten.

Für Jesus macht es die Sache nicht gerade leicht. Seine Glaubwürdigkeit steht und fällt mit unserem Ruf! Gott hat sich tatsächlich auf dieses Risiko eingelassen. Ein König ist ein König, aber, ohne ungläubig klingen zu wollen: Im Krieg ist der König immer nur so gut wie seine Armee. Wenn ich Gott wäre, würde es mich viel mehr erzürnen, wie meine Nachfolger von mir reden, als was irgendein säkularer Journalist in seiner Zeitungskolumne schreibt.

Aber ich bin nicht Gott.

Christus ist allein schon deswegen glaubwürdig, weil Gott es gesagt hat. Aber selbst wenn die christlichen Gemeinden das glauben und

verstehen: Wie soll die Welt von heute es erfahren? Das ist unsere große Aufgabe.

### Christus, einer unter vielen Göttern

Seit etwa dreißig Jahren spielt die Welt in kulturellen Fragen das Spiel »Die Reise nach Jerusalem«. Völker wachsen über ihre Landesgrenzen und greifen verschiedenste Traditionen auf. Das globale Dorf ist Wirklichkeit geworden: Die großen Religionen sind am weltweiten Geschehen viel stärker beteiligt, als wir es uns vor einhundert oder fünfzig Jahren hätten träumen lassen.

Der christliche Glaube ist nur dann ein willkommener Teilnehmer im gesellschaftlichen Beziehungsgeflecht, wenn er grenzenlos tolerant ist. Exklusivitätsansprüche in den Glaubensüberzeugungen oder im sozialen Handeln machen jede Glaubensgemeinschaft sofort verdächtig. Wer heute Toleranzgrenzen zeigt, ist schnell fundamentalistisch.

Jesus Christus wird seine Andersartigkeit in der Palette der Götter zugestanden. Er darf sogar einzigartig sein – nur nicht besser. Und vor allem nicht höher. Wenn er irgendeine Form der Vormachtstellung beansprucht, dann bitte nur unter Christen. Darüber hinaus darf er diesen Anspruch nicht erhe-

ben. Christen, die behaupten, Jesus sei »höher« als andere Gottheiten, werden politisch ausgegrenzt.

Wie, um Himmels willen, sollen wir Christus glaubwürdig in einer solchen Welt vertreten? Ich möchte vier Vorschläge einbringen.

Zunächst sollten wir die Auffassung überwinden, dass die pluralistische Gesellschaft der westlichen Welt etwas Fremdartiges, Seltsames ist. In den ersten dreihundert Jahren ihrer Existenz war es für die Christenheit eine völlig normale Herausforderung, in einer multireligiösen und feindlichen Umgebung die Gute Nachricht zu verbreiten! Für einen Großteil der Kirche, der nicht zu unserem Teil der Welt gehört, ist dieser Zustand seit Jahrhunderten Realität. Die Privilegien, die wir als Christen in der westlichen Welt genossen haben, haben uns verweichlicht.

Wer Christus in der heutigen Realität glaubwürdig vertreten will, muss den Mut haben, daran zu glauben, dass er wirklich der ist, für den er sich ausgegeben hat.

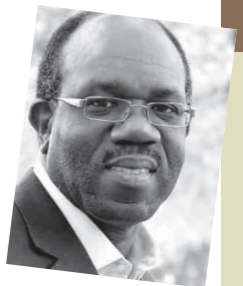
Zweitens: Die Überzeugung »Jesus ist Herr über alles« hat nur dann eine Chance auf Glaubwürdigkeit, wenn wir sie in Demut und Respekt für den anderen vertreten. Jesus hat nie damit angegeben, dass er Gottes Sohn ist. Jesus war nicht

glaubwürdig, weil er seinen Namen oder seine Identität energisch verteidigte. Es war die selbstbewusste Ruhe seiner Autorität, die dafür sorgte.

Wir können uns darauf verlassen: Jesus ist der Herr – aber nicht, weil Christen das sagen. Er ist Gott, weil er es ist. Daraus sollten wir jedoch keine Keule basteln, um sie anderen über den Kopf zu ziehen.

Drittens: Jesus wird glaubwürdig, wenn wir ihn selbst zu Wort kommen lassen.

*Lust auf mehr? Unter [www.neufeld-verlag.de/edwards](http://www.neufeld-verlag.de/edwards) finden Sie eine ausführliche Leseprobe!*



JOEL EDWARDS

### Unwiderstehlich

Kirche, die Jesus verkörpert

ca. 160 Seiten, gebunden  
Best.-Nr. 588.762, ISBN 978-3-86256-004-2

► Erscheint im August 2010

Etwa jeder dritte Deutsche ist 55 und älter, in zwanzig Jahren werden es über 40 Prozent sein. Nach dem »Alter der Sozialisation« und dem »Alter der Verpflichtungen« in Beruf und Familie kommen sie nun ins »dritte Lebensalter«.

Wenn »der Wecker nicht mehr klingelt«, ist das Leben noch lange nicht zu Ende: Die neue Freiheit birgt viele Möglichkeiten, sich aufzumachen.

Heiko Hörnicke entfaltet Gottes Perspektive für die Generation plus, etwa:

- reif und mündig werden
- neu nach der eigenen Berufung fragen
- versöhnte Beziehungen suchen
- loslassen und neu anfangen
- Frucht bringen
- Vorbild sein

(Dieses Buch ist eine Neuauflage des Titels »Aufbruch im dritten Lebensalter – Gottes Berufung für die Generation plus«.)

## Einführung

**Darum, liebe Brüder, bemüht euch desto mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen.**

**Denn wenn ihr dies tut, werdet ihr nicht straucheln.**

2. Petrus 1,10

**D**ieses Buch wendet sich an Christen. Also an Menschen, die eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus haben. Es geht in erster Linie um Menschen, die sich auf den Ruhestand vorbereiten oder den dritten Lebensabschnitt schon erreicht haben. Das Buch möchte ihnen helfen, ihrem Alter erwartungsvoll entgegen zu sehen. Es will herausfordern, diese Jahre vom christlichen Glauben her zu gestalten. Dabei soll deutlich werden, dass die biblische Sicht unseres Lebens und Sterbens realistisch und praktisch ist und ungeahnte Möglichkeiten erschließt.

Wenn wir im Ruhestand sind, liegt der größere Teil unseres Lebens hinter uns. Wir wissen nicht, ob uns noch wenige oder viele Lebensjahre beschieden sind. Um so kostbarer ist die Zeit, die uns verbleibt. Womit wollen wir sie füllen? Als Christen fragen wir uns: Hat unser Tun und

Sein Bedeutung für das Reich Gottes? Sind wir noch in unserer Bestimmung, folgen wir noch Gottes Plan?

Es gibt viele Bücher über das Alter. Aber nur wenige sprechen diese zentralen Glaubensfragen an. Vor allem fehlt es in der deutschsprachigen Literatur an Werken, die älteren Menschen helfen und sie ermutigen, im dritten Lebensabschnitt mit ihren Gaben zu dienen.

Ich möchte in diesem Buch vorwiegend die Aspekte unserer Berufung *im Alter* ansprechen.

Die Bibel kennt den Begriff des Ruhestandes nicht. Gottes Aufträge und Gottes Verheißungen haben keine Altersgrenze. Die Bibel weist gerade den Älteren wichtige Aufgaben in der Gemeinschaft der Gläubigen zu. Sie sollen in ihrer Berufung leben. Im alten Israel, aber auch in den neutestamentlichen Gemeinden wurden Weisheit und Rat der Älteren geschätzt. Sie wurden als Person geachtet und geehrt und hatten einen entsprechenden Platz in der Gesellschaft.

Heute leben wir in einer Gesellschaft, in der das Alter zumeist gering geachtet wird. Kompetente Mitarbeiter müssen wegen ihres Alters vorzeitig aus den Betrieben ausscheiden. Auch in den christlichen Gemeinden wird den Älteren meist

nur noch eine passive Rolle zugebilligt. Wenn aber ältere Christen in den Gemeinden keine Aufgaben mehr finden und nicht mehr dafür angeleitet werden, fehlen wesentliche Gaben und Dienste, die Gott für sein Volk vorgesehen hat.

Der zitierte Bibelvers aus 2. Petrus 1,10 zeigt aber auch, dass wir *um unserer selbst willen* in der Berufung leben sollen. Das motiviert und schenkt erfülltes Leben. Dann geraten wir nicht auf Abwege und kommen nicht zu Fall. Das ist uns von Gott verheißen.

Dass wir altern, ist keine Folge des Sündenfalls! Jeder Lebensabschnitt hat seine Bedeutung. Gott gibt uns viele Lebensjahre, damit wir durch vielfältige Erfahrungen wachsen können und Weisheit erlangen. Das Alter ist die Erntezeit. Jetzt soll reifen und zur Entfaltung kommen, was in unser Leben hineingesät wurde. Dabei ernten wir aber auch, was wir selber gesät haben – Gutes oder Schlechtes.

Im dritten Lebensabschnitt haben wir zumeist die Möglichkeit, unsere Zeit freier einzuteilen als während der Ausbildung oder in den Phasen, wo wir stärker in Familie und Beruf gefordert sind. Die verbleibenden Jahre sind kostbar. Es liegt in unserer Verantwortung, wie wir sie gestalten. Wir entscheiden, ob wir sie

mit Nichtigkeiten vergeuden oder mit Aufgaben, die Gott uns zeigt. Das jedoch erfordert Initiative, Entschlossenheit und Selbstdisziplin.

Alfons Auer schreibt dazu:

*»Wenn heute nach der durchschnittlichen Lebensarbeitszeit noch zwei oder drei Jahrzehnte hinzu gegeben sind, in denen nur noch geschieht, was aus eigener Spontaneität hervorgeht, dann entscheidet sich noch einmal, wie es um die Freiheit des Menschen bestellt ist. Darum wird die Fähigkeit zur Selbstbestimmung, zur Findung der eigenen Spontaneität, beim alternden Menschen noch einmal unerbittlich auf die Probe gestellt.«*

Wenn wir unsere Berufung leben und im dritten Lebensabschnitt Erfüllung gefunden haben, kann es uns nicht gleichgültig sein, wie es den älteren Menschen um uns her geht. Dann möchten wir auch in unseren Gemeinden erleben und daran mitarbeiten, dass ältere Menschen geistlich wachsen und ihre Bestimmung finden. Deshalb erhoffe ich, dass dieses Buch mit drei Fragen gelesen wird:

1. Wie will *ich persönlich* die kommenden Jahre gestalten?
2. Wie kann ich *anderen* helfen, im Alter erfülltes Leben zu finden?

3. Wie kann *in unseren Gemeinden* eine geistlich herausfordernde Arbeit mit älteren Menschen beginnen?

*Lust auf mehr? Unter [www.neufeld-verlag.de/hoernicke](http://www.neufeld-verlag.de/hoernicke) finden Sie eine ausführliche Leseprobe!*



HEIKO HÖRNICKE

## Die neue Freiheit

Gottes Perspektive für die Generation plus

ca. 160 Seiten, gebunden  
Best.-Nr. 588.766, ISBN 978-3-86256-005-9

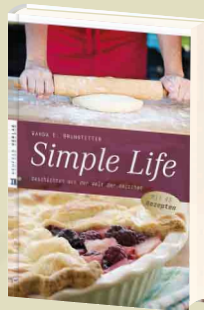
► Erscheint im August 2010



# Das könnte Ihnen so gefallen ...



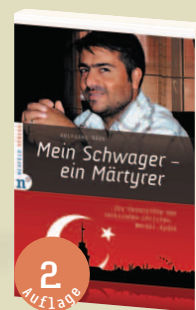
Bruder Lorenz/  
Deichgräber,  
All meine Gedanken  
Best.-Nr. 588.656  
ISBN 978-3-937896-56-4



Brunstetter, Simple Life  
Best.-Nr. 588.788  
ISBN 978-3-937896-88-5



Cole, Organisch leiten  
Best.-Nr. 588.787  
ISBN 978-3-937896-87-8



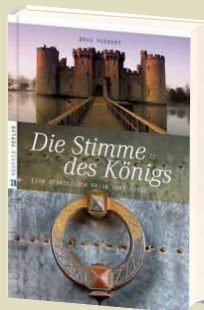
Häde, Mein Schwager  
– ein Märtyrer  
Best.-Nr. 588.781  
ISBN 978-3-937896-81-6



Hari-Wäfler, Felsig, karg und  
hoffnungsgrün  
Best.-Nr. 588.786  
ISBN 978-3-937896-86-1



Heinrich, Lieben,  
was das Zeug hält  
Best.-Nr. 588.783  
ISBN 978-3-937896-83-0



Huebert, Die Stimme  
des Königs  
Best.-Nr. 588.776  
ISBN 978-3-937896-91-5



Klassen, Die  
weiße Möwe  
Best.-Nr. 588.658  
ISBN 978-3-937896-58-8



Reimer, Gott in  
der Welt feiern  
Best.-Nr. 588.777  
ISBN 978-3-937896-90-8



Trocmé,  
Von Engeln und Eseln  
Best.-Nr. 588.652  
ISBN 978-3-937896-52-6



Vanier,  
Weites Herz  
Best.-Nr. 588.775  
ISBN 978-3-937896-92-2



Zindel-Weber, Lieben,  
leiten, leben  
Best.-Nr. 588.789  
ISBN 978-3-937896-89-2

*Ihr Buchhändler stellt Ihnen gerne weitere Titel  
aus dem Neufeld Verlag vor und überreicht Ihnen  
unseren aktuellen Prospekt!*